



25 Arbeiterforscher gibt es heute im VEB Berliner Metallhütten- und Halbzeugwerke. Einer von ihnen ist der 31jährige Genosse Obermeister Bernd Teichert. Im Betrieb groß geworden — er hat hier 1957 als Lehrling begonnen —, leitet er heute ein Kollektiv von 45 Werkträgern, darunter eine Jugendbrigade mit 15 Mitgliedern.

Sein Arbeitsplatz ist die Abteilung Rohrzug. Hier werden Kupfer- und Messingrohre zu verschiedenen Profilen gezogen. Kupfer und Messing — wertvolle Rohstoffe. Und sie sind mit ein Motiv ständigen Knobels für Bernd.

Er ist als Knobler im ganzen Betrieb bekannt. Seit Beginn seiner Tätigkeit stehen für ihn 61 Neuerer-vorschläge — teils allein, vorwiegend jedoch im Kollektiv eingereicht — zu Buche. Gesamtnutzen: weit über eine Million Mark; sein persönlicher Anteil daran: mehr als eine viertel Million Mark. Diese Kontinuität im Neuererwesen war mit Anlaß, Genossen Teichert 1968 mit dem innerbetrieblichen Titel „Arbeiterforscher“ auszuzeichnen.

Da war die Sache mit den Kupfer-Kapillarrohren. Als vor drei Jahren sowjetische Spezialisten aus Koltshugino in den BMHW weilten, lautete ihr Urteil: „Ihr arbeitet hier wie vor zehn Jahren“, denn diese Rohre wurden hier in arbeitsaufwendiger Einzelfertigung produziert. Eine freundliche Einladung nach Koltshugino folgte mit der Aufforderung, die dortige Produktion von Kapillarrohren in Ringfertigung zu studieren.

Zu denen, die nach dem Studium sowjetischer Erfahrungen auch in den BMHW die Ringfertigung anzuwenden versuchten, gehörte Bernd Teichert. Acht Monate später war es geschafft, ökonomischer Nutzen: fast 190 000 Mark und erhebliche Steigerung der Produktion! Dem Kollektiv wurde dafür unter anderem die Ehrennadel der DSF in Gold verliehen.

Genosse Bernd Teichert, Träger der Verdienstmedaille der DDR und dreifacher Aktivist, hat mit seinem Kollektiv siebenmal den Staatstitel verteidigt. Er gehört zur zweiten Generation von Arbeiterforschern im Betrieb. Bernd sieht eine seiner vordringlichsten Aufgaben darin, seine reichen Erfahrungen der neuen FDJ-Generation zu vermitteln.

Demnächst wird Genosse Teichert ein Ingenieurstudium aufnehmen: „Ich brauche das Wissen eines Ingenieurs“, sagte er, „um meinen Aufgaben als Leiter gerecht zu werden!“

Horst Wittke

Wir haben die Chance genutzt

Genosse Curt Schürer aus Zwickau-Pöhlau erinnert sich noch sehr genau an seine erste, aber nicht einzige Begegnung mit der Sowjetarmee. Und er erzählt: „Es war 1945. Wir Antifaschisten hatten für sowjetische Einheiten in Pöhlau die Schule geräumt. Sie sollte ihnen als Quartier dienen. Als der sowjetische Kommandant davon erfuhr, sagte er mir: ‚Wir gehen auf die Wiese. In die Schule ge-

hören die Kinder, sie müssen dort lernen.* Er zog mit seinen 350 Rotarmisten auf eine Wiese und ordnete an, den Schulunterricht umgehend wieder aufzunehmen.

Diese erste persönliche Begegnung mit Genossen der sowjetischen Armee prägte sich mir fest ein. Zeugte sie doch von der Grundhaltung sowjetischer Menschen uns gegenüber, die nicht Haß, sondern Humanismus

war. Mehr noch! Für das Wichtigste an dieser Politik von damals halte ich, daß uns Arbeitern durch die Befreiungstat der Sowjetunion die Chance gegeben wurde, unsere Geschicke zum ersten Male selbst in die Hände zu nehmen.

Eigentlich ging das ganz unproblematisch, aber dennoch sehr prinzipiell vor sich. Ich erlebte es so: Vom Fernmeldebauamt Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt) kam eines Tages im Sommer 1945 der damalige Vorsitzende des Betriebsgewerk-